

## DIE EMISSÄRE DES UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN AUF DEM SZEKLERLAND IM MAI 1848

von

URBÁN ALADÁR

Die ereignisvollen Tage vom Mai 1848, insbesondere die der Monatsmitte, sind allgemein bekannt. Es war am Abend des 10. Mai, als gegen den General der Kavallerie und Oberkommandierenden des Militärs in Ungarn, Lederer, eine friedliche Demonstration zu Buda veranstaltet wurde; die Folge war ein Blutbad der Soldateska. Die Aufregung der Entrüstung und der öffentlichen Untersuchung nach Lederers Flucht legte sich noch kaum in der Hauptstadt, als der ungarische Ministerrat am 16. Mai – auf die Nachricht hin, dass in Südungarn Bewegungen bewaffneter serbischer Freischärler begannen – die Alarmbereitschaft der an Serbien angrenzenden Festungen verordnete und die Werbung für die Honvédarmee proklamierte. Gerade zur gleichen Zeit fühlten sich König und Hof, von den neueren revolutionären Bewegungen in Wien veranlasst, die Kaiserstadt am 17. Mai heimlich zu verlassen und nach Innsbruck zu flüchten. Sobald die Batthyány-Regierung die Nachricht der Flucht erhielt, fasste sie den Beschluss, den Reichstag in sechs Wochen einzuberufen, was in einem Aufruf vom 19. Mai bekanntgemacht wurde. Darin war die Notwendigkeit nachdrücklich betont, dass die Freiwilligenarmee – genannt „Honvéd“ – als Ergebnis der bereits begonnenen Werbung „in je grösserer Heeresstärke und eiligst aufgestellt werden muss“. Gleichzeitig ist ein anderer Regierungsauftrag an die Bevölkerung, für Verteidigungszwecke Geldsummen zu spenden und Anleihen zu zeichnen, erschienen.<sup>1</sup>

### *Vorgeschichte des Beschlusses*

Bereits in der zweiten Woche ihres Amtsantrittes konstatierte die Batthyány-Regierung, dass sie wenig Streitkräfte zur Verfügung hatte. Deshalb drang sie einerseits in Wien auf Massnahmen, durch welche die im Ausland befindlichen, aber nicht vor dem Feind liegenden ungarischen Regimenter nach ihrem Heimatland entlassen werden sollten, andererseits fasste sie schon am 26. April den Beschluss der Werbung einer „freiwilligen“.<sup>2</sup> Die Nachricht von der Einberufung des siebenbürgischen Reichstages, die Feierung der Kolozsvärer Deputation, die am 23. April an einem

Ostersonntag, in Pest-Buda eintraf, sowie vielleicht auch einige Äusserungen der Delegierten selbst, richteten die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Szekler, die Kriegsdienste taten. Beweis für eine solche Wendung ist, dass Pulszky Ferenc, damaliger Staatssekretär im Finanzministerium, am 29. April im Namen von Kossuth die Ansicht vertrat, dass aus finanziellen Gründen anstatt Werbung von Freiwilligen „die Abkommandierung von einigen tausenden szeklerischen Soldaten nach Ungarn“ und ihre Versetzung auf die in Aufruhr befindliche Gebiete ein zweckdienlicherer Schritt wäre.<sup>3</sup> Wir können auch einen gewissen Vorbehalt Kossuths den geplanten freiwilligen Streitkräften gegenüber hinter diesem Vorschlag annehmen; demgegenüber kennen wir eine Nummer des Pesti Divatlap vom 29. April, die mit Hinweis auf die durchsickerte Pläne der Regierung — nämlich dass sie persönliche und finanzielle Opfer zu bitten genötigt sein wird — folgende Bemerkung enthielt: „über die gesagten hinaus wäre es nicht zweckmässig, einen Teil der waffentragenden Szekler und der Moldauer Tschango-Ungarn, unserer Blutsverwandten, als Gäste auf eine Zeit einzuladen?“<sup>4</sup> Dies alles bezeugt, dass die Szekler um Hilfe zu bitten vor der öffentlichen Meinung bereits als etwas ganz natürliches vorkam. Andererseits wissen wir von einer Rede Wesselényis, die er am 29. April in dem Radikalkreis im Interesse der Freiwilligenrecrutierung hielt. Diese Rede kann als eine verhüllte Antwort auf diese schon allgemein bekanntgewordene Pläne gelten. Wesselényi, der zweifellos Bescheid wusste, leistete diesmal einen Propagandadienst für den in Vorbereitung befindlichen Werbungsplan der Regierung, nicht aber für die Einbeziehung der Szekler.<sup>5</sup>

Fast gleichzeitig mit den erwähnten Ereignissen kam es auch in Siebenbürgen noch vor der Eröffnung des Reichstages zu neuen Entwicklungen. Es liefen Berichte über die Bewegungen der Rumänen und der Sachsen ein, aber auch das Gerücht lief um, wonach bei der Armee dienenden Szekler von dem Reichstag einen Beschluss, der sie von dem Kriegerleben befreien wird, erwarten. Am 26. und 27. April kam es im Komitat Háromszék seitens sechs Kompanien des 2. szeklerischen Infanterieregiments zu einer Dienstverweigerung, als sie von ihrem Heimatland nach Brassó und Szeben, beziehungsweise Szászsebes beordert wurden. Die Männer befürchteten, dass die Verordnungen des Generals Puchner das Szeklerland ohne Verteidigung lassen wollen und hegten auch Argwohn, einen Marschbefehl nach Italien zu erhalten.<sup>6</sup> Die fortschrittliche Intelligenz in Siebenbürgen war mit der Empörung der Szekler gegen ihren Grenzwächterdienst, der ihnen 1764 auferlegt wurde, sowie mit der Verweigerung des Abmarsches einverstanden, hegte jedoch eine berechtigte Besorgnis, dass sie die Waffen aus der Hand geben werden. Nach ihrer Ansicht bedeutete die Lösung die Organisation der Nationalgarde; dasselbe betonte auch der Aufruf Wesselényis vom 10. Mai, er ist nämlich inzwischen in Kolozsvár eingetroffen.<sup>7</sup>

Das Batthyány-Kabinetts wusste wenig von diesen Vorkommnissen; Siebenbürgens Gouverneur, Teleki József war nicht verpflichtet, Berichte zu erstatten. Mitglieder des siebenbürgischen Hochadels in ihrem Brief vom 1. Mai baten von Batthyány bloss eine Massnahme, durch welche

das siebenbürgische Gubernium bis zum Zustandekommen der Union über das Militär des Gebietes das Verfügungsrecht ausübe; auf eine solche Weise sollte man sich nicht mehr mit Anweisungen für Puchner an Wien wenden.<sup>8</sup> Während Batthyány's Wiener Aufenthalt verwaltete Deák sein Amt. Deák ersuchte am 5. Mai bis auf weiteres Aussenminister Esterházy mit der Bitte, dass dieser erwirken soll: das Komitat Közép-Szolnok in dem Partium muss aus Siebenbürgen mit Militär aufgefüllt werden. Nach seiner Rückkehr aus Wien wiederholte am 14. Mai Batthyány diese Bitte.<sup>9</sup> Auf das erste Ersuchen erwiderte Latour am 15. Mai, dass er von Puchner Informationen einholen wird, während er am 23. an Esterházy schrieb, dass szeklerisches Militär aus Siebenbürgen herauszuholen „unmöglich zu sein scheint“, da in dieser Provinz Unruhen herrschen.<sup>10</sup>

Es ist klar, dass die öffentliche Meinung der ungarischen Hauptstadt von dieser Korrespondenz über die Anwendung szeklerischen Militärs in dem Partium nichts wusste. Mit umso grösserem Interesse wurden die Nachrichten aus Siebenbürgen und die Vorbereitungen des auf den 29. Mai zu Kolozsvár einberufenen Reichstages verfolgt. Das Ungartum diesseits und jenseits des Királyhágó hielt es grösstenteils für ganz natürlich, dass auch der siebenbürgische Reichstag den Gesetzartikel 1848: VII. des Pozsonyer Reichstags, der die Union Siebenbürgens mit Ungarn erklärte, genehmigen wird. Es scheint beinahe selbstverständlich, dass angesichts der immer kühneren kroatischen separatistischen Bestrebungen und der sich entfaltenden serbischen und rumänischen nationalen Bewegungen in Pest der Gedanke entstand: man muss etwas zur Sicherung der Union gemacht werden. Die Einzelheiten sind nicht bekannt, aber wie festgestellt werden kann, die Idee ist noch vor dem 10. Mai, der Katzenmusik gegen Lederer, in den Reihen der hauptstädtischen, sogenannten „Märzjungen“ entstanden, dass sie zur Sicherung der Proklamierung der Union massenhaft und bewaffnet zu Kolozsvár erscheinen müssten. Hievon zeugt der Bericht von Szász Károly; der letztere brachte die Kunde, vielleicht schon zu Schreckensnachricht gewachsen, von Pest nach Kolozsvár an dem 12. Mai. Bethlen János, der ältere, erstattete am folgenden Tag dem in Belső-Szolnok weilenden Wesselényi den folgenden Bericht: „Es ist ein in hohem Masse beachtenswerter Umstand, dass, wie es Szász sagt, in Pest fünfhundert bewaffnete Jungen unter Vasváris Führung zu Fuss aufbrechen, um unserem Reichstag beizuwohnen.“ Dem Verfasser des Berichtes ist sogleich bange, dass zwischen den Gästen und der lokalen Jugend eine „Lizitation“ anheben kann, nämlich sie „in Extra-Vagantia“ wetteifern werden und die Sache wegen der Person des königlichen Kommissars (General Puchner) und der starken Garnison im Falle eines Zusammenstosses mit der Niederlage der Jugend und der Bürger enden wird.<sup>11</sup>

Wir können heute schon schwer feststellen, ob ein solcher Plan einer grossen Demonstration tatsächlich bestand, oder es sich bloss um ein Gerede, oder gar um eine handelte Übertreibung. Die Absicht selbst steht jedenfalls ausser Zweifel, denn die Jugend wurde damit – und zwar mit deren milderer Form – bei der Regierung vorstellig. Am 13. Mai erschienen die jungen Leute, am demselben Tage, wo Bethlen János seinen Bericht an

Wesselényi aufgrund der Nachricht von Szász Károly erstattete. Széchenyi's Tagebuch besagt: „Konferenz bei Batthyány Lajos. — Siebenbürgen. — Die Deputation der Jugend: *Reisespesen* . . . damit sie nach Siebenbürgen zu agitieren gehen!“<sup>12</sup> Dieser Eintrag Széchenyi's ist von mehreren Gesichtspunkten aus von Belang. Es ist vor allem ersichtlich, dass die Jugend mit ihren *wohlinformierten* Delegierten zu einer Zeit erschien, als der Ministerrat das siebenbürgische Problem verhandelte, wo doch am demselben Tage, wie davon Széchenyi's Aufzeichnungen zeugen, noch zwei andere Konferenzen stattfanden. Diese Deputation, die die Regierung aufsuchte, ist auch darum interessant, denn sie ist tags darauf erschienen, dass am 12. Mai nach der Lederer-Affäre eine, die Regierung scharf kritisierende Volksversammlung gehalten wurde. Es waren offenbar nicht Petöfi und seine Genossen, Leute die tags zuvor die Demonstration organisierten und dem Batthyány-Kabinett eine Bittschrift einreichten, die die Regierung um Geld — in der Tat *um Erlaubnis* — zu ihrer Siebenbürgenfahrt baten. Zur selben Zeit notierte Széchenyi in seinem Tagebuch ohne Namen zu erwähnen, die Erschienenen für die Deputation *der Jugend*, die also auch nach seiner Auffassung ein Recht hatten *im Namen der Jugend* zu sprechen. Wer immer die Mitglieder der Deputation bei der Regierung am 13. Mai gewesen seien, sicherlich liessen sie den Plan — wenn es einen solchen gab — eines *Massenabmarsches* nach Siebenbürgen bereits fallen. Ihr Ziel war es sichtbar der Regierung zur Kenntnis zu bringen, dass sie ihr ursprüngliches Vorhaben nunmehr änderten und zu einer Zusammenarbeit bereit sind. Diese Deputation wollte Reisespesen bekommen, was etwa einer Legalisierung des Unternehmens gleichgekommen wäre. Es war klar, dass sie nicht nur die Genehmigung und die materielle Unterstützung zu ihrem Unternehmen von der Regierung erwerben wollten, sondern sich auch von dem radikalen Flügel der Jugend, von den Organisatoren der Volksversammlung tags zuvor, betont distanzieren. Unklar ist es, ob Vasvári Pál überhaupt ein Mitglied, oder eventuell Anführer der Deputation gewesen ist. Jedenfalls war sein Name mit dem Plan des Marsches nach Siebenbürgen in Zusammenhang gebracht, Tatsache ist aber, dass er am 19. Mai von dem Vizegespan des Komitats Pest, Nyáry Pál, einen Reisepass nach Siebenbürgen „in Privatsachen“ erhielt . . .<sup>13</sup>

Inzwischen war die Nachricht, gebracht durch Szász Károly, in Kolozsvár verbreitet und *Erdélyi Hiradó* schrieb am 17. Mai: „Vasvári, der junge Held der Märztage, ist von Pest aus schon vielleicht mit mehreren hundert seiner Gefährten unterwegs nach Kolozsvár.“<sup>14</sup> Die Information, die von Pest-Buda stammte, machte bald ihre Rückkehr in die Hauptstadt, so enthielt der *Nemzet* einen Bericht am 21. Mai unter dem Titel: „Post aus Kolozsvár“ — „Kürzlich verbreitete sich die Nachricht in unserer Stadt, wonach Vasvári Pál mit etwa fünfhundert Genossen nach Kolozsvár unterwegs sei; sie wollen den Unionsplan fördern und dadurch den Erfolg der Kolozsvärer Landesversammlung sichern.“<sup>15</sup> Der Berichterstatter machte daraus keinen Hehl, dass die Realisierung der Nachricht — wie er schreibt — „für eine glücklichere Entwicklung unserer Angelegenheiten erwünscht ist“.



In der Wirklichkeit war es ganz anders. Erstmalig brachte einen realistischen Bericht auf seinen Spalten der *Budapesti Híradó*, ein Presseorgan, welches in Pozsony erschien, doch ausführliche Nachrichten von hauptstädtischen Angelegenheiten besass: „Mit Genehmigung des Komitats werden sich 50–60 Jungen von Pest auf den nächsten siebenbürgischen Reichstag begeben.“<sup>16</sup> Die Zeitung berichtete in Bälde auch darüber, dass die Stadt Pest aus ihrer Hauskasse tausend Gulden als Reisegeld den Jungen zugewiesen hat. Der konservative Redakteur fügte dieser kleinen Nachricht eine Bemerkung hinzu, indem er die Delegierten davor warnte, dass „sie sich durch ihren Auftritt auf der Galerie, oder sonstige gewalttätige Einflussnahme auszeichnen“ und gab ihnen den Rat, nicht als „fürchterliche Kriegerleute“, sondern als Freunde zu erscheinen.<sup>17</sup> In Kolozsvár und anderen Teilen Siebenbürgens wurde durch die Nachrichten von „*Ellenőr*“ und *Erdélyi Híradó* bald bekannt, dass höchstens einige Dutzende, nicht aber mehrere hunderte junge Leute von Pest ankommen werden; jedenfalls konnte man noch am 25. Mai in beiden Blättern lesen, dass auch Vasvári mitkommen wird.<sup>18</sup> Endlich traf die Delegation am Abend des 26. Mai in Kolozsvár ein und erst dann wurde klar, dass Vasvári in Pest zurückgeblieben ist.<sup>19</sup>

Unseres Wissens hegte Vasvári ernstlich die Absicht, nach Siebenbürgen zu gehen. Er hatte eine Kollegin, Lővey (Leővey) Klára in der Mädchenerziehungsanstalt der Teleki Blanka, die ihm am 18. Mai folgendes schrieb: „Geehrter Mitbürger! Ich will Sie mit diesem Brief nicht drängen, nach Siebenbürgen zu gehen; ich weiss, wie die Leute Sie auch in Pest nötig haben.“ Wie sie im weiteren ausführt, hat mit ihrem Schreiben die alleinige Absicht, den Adressat an sein Versprechen zu erinnern: wenn er geht, wird er einen Brief an eine ihrer Freundinnen nach Kolozsvár mitbringen. Der letzte Satz des Briefes lautet: „Wenn Sie wirklich gehen, oder gar einen *Marschbefehl* bekommen, so möchten wir Sie vor der Abreise noch sehen.“<sup>20</sup> Es erhellt vor allem aus diesem Brief, dass nahestehende Personen von Vasvári selbst von seinem Reiseplan wussten und es eine Wahrscheinlichkeit der Reise noch am 18. Mai bestand. Der letzte Satz des Briefs lässt ahnen, dass seine wohlinformierte Verfasserin die Möglichkeit einer *amtlichen Mission* nicht ausschliesst. Da aber am folgenden Tag, dem 19. Mai, Nyáry ihm einen Reisepass „in Privatsachen“ ausfertigte, ist es wahrscheinlicher, dass die Sendung gegebenenfalls nicht im Auftrag des Ministeriums erfolgt wäre, umso weniger, da die durch Batthyány auf dem selben Tage ausgewählten Personen von ihm selbst, oder von der Polizeibehörde des Innenministeriums ihren Reisepass erhalten sollten. Vasváris „*Marschbefehl*“ war also noch am 19. Mai auf der Tagesordnung, und zwar unter der Ägide des Jugendausschusses, der durch das Komitat und die Stadt Pest unterstützt war.

Warum ging Vasvári schliesslich auf den Kolozsvärer Reichstag nicht? Unsere jetzige Kenntnisse gestatten diesbezüglich keine genaue Antwort. Es ist jedenfalls wahrscheinlich, dass an seinem Verbleiben die Nachricht von Szász Károly mit einer Rolle gespielt haben soll, oder genauer der schon zitierte Bericht des *Erdélyi Híradó* vom 17. Mai, der von seiner ge-

planten Abreise in die Hauptstadt angekommen ist. Nach der Lederer-Affäre und der Flucht des Königs entstand eine gereizte Stimmung und es wäre keinesfalls glücklich gewesen, wenn Vasvári mit seinem üblen Ruf eines kampflustigen Draufgängers und „des jungen Helden der Märztage“ an der Spitze der Jugenddelegation in Kolozsvár erschienen wäre. Vielleicht bekam er auch eine Warnung in diesem Sinne aus Siebenbürgen und auch dies trug zu seinem Verbleiben bei. Aber es ist ebenfalls möglich, dass seine Anwesenheit in der Hauptstadt wirklich nötig zu sein schien; er war anerkannt als einer der Leiter der linksgerichteten Jugend, dabei bewies mehrmals sein mässiges Verhalten in diesen Tagen. Auf der Volksversammlung zu Pest vom 24. Mai, wo die Bevölkerung zu Opfergaben aufgefordert wurde, sprach er vor dem Bürgermeister Rottenbiller und dem Polizeirat Hajnik.<sup>21</sup>

### *Die Sendung*

Der bevorstehende siebenbürgische Reichstag hat den Gedanken, dass die Szekler zu Hilfe gerufen werden müssen, nur scheinbar verdrängt. In der Tat stellte die Sitzung des Reichstages, genauer die Proklamierung der Union die gesetzliche Vorbedingung für die Hilfe dar. Wir können folgenden Satz am 18. Mai in dem *Pesti Hirlap*, in dem Teil „Provinzielle Bewegungen“, von der Bereitwilligkeit der Szekler lesen: „Die Szekler nehmen die Pläne von allgemeinem Interesse für Freiheit und Vaterland sehr günstig auf.“ In der Nummer vom 9. Mai des *Erdélyi Híradó* stehen mehrere Äusserungen ihrer Vertreter, wonach „das Szekler Volk bis zum letzten Tropfen Blut für das Vaterland zu opfern bereit ist; verlangte es die Freiheit, so ergreifen in jeder Minute 80 tausend Szekler die Waffen — und diese werden alle ausgebildete und tapfere Soldaten sein“.<sup>22</sup>

Wie wir es sahen, der Gedanke tauchte schon Anfang Mai auf: man sollte — mit Zustimmung des Wiener Kriegministeriums — in das Komitat Közép-Szolnok siebenbürgisches, dem General-Kommando von Szeben gehörendes szeklerisches Militär abkommandieren. Wahrscheinlich wollte kein Kabinettsmitglied vor der Verwirklichung der Union irgendeinen irregulären Versuch zur Verwendung der Kriegsmacht jenseits des Királyhágó unternehmen, in einer Zeit, wo die Vereinigung Ungarns mit Siebenbürgen eine Frage einiger Wochen war. Es gab immerhin beunruhigende Gerüchte, die von aus Serbien nach Karlóca anströmenden bewaffneten Freiwilligenscharen und dem Plan einer unabhängigen südslawischen Staatsbildung wissen wollten. In einer solchen Situation kam die Nachricht, dass der König Wien verlassen hat und es bestand nunmehr die Gefahr, dass die Verbindung mit dem Herrscher unterbrochen oder mindestens erschwert wird. Das Kabinett fühlte sich veranlasst, sofortige und selbstständige Massnahmen zu ergreifen. So fasste der Ministerrat am 19. Mai den Beschluss von der Einberufung des Reichstages und dieser wurde erst nachträglich dem König zur Genehmigung unterbreitet. Aber die Abreise des Königs von Wien machte eine schnelle Sanktion des Unionsgesetzes fraglich und involvierte die Gefahr der Verspätung der Hilfeleistung seitens des szeklerischen Militärs. Es war diese Überlegung — und möglicher-

weise auch der Bericht in dem *Pesti Hirlap* tags zuvor — die eine Rolle spielten, dass der Ministerrat Batthyány ermächtigte: er soll die Szekler sofort zu Hilfe rufen und zur Propagierung des Aufrufes Emissäre nach Siebenbürgen entsenden.

In dem Aufruf, der noch am selben Tage verfasst wurde, wandte sich Batthyány in seiner Qualität als Ministerpräsident und provisorischer Kriegsminister an die Szekler. Er betonte, dass „zwar die effektive Vereinigung der beiden verbrüdernten Heimatländer noch nicht stattgefunden hat“, doch die Union mit Genehmigung des Gesetzartikels VII. von Pozsony „prinzipiell angenommen und durch das unabänderliche Wort unseres gnädigen Herrn Königs sanktioniert ist.“ Er fordert daher die szeklerischen Soldaten zur Verteidigung des gefährdeten Vaterlandes auf und wird davon auch den militärischen Oberkommandierenden von Siebenbürgen in Kenntnis setzen, „damit sich die Männer gleichzeitig mit dem Empfang dieses Briefes von mir unverzüglich nach dem Ungarlande, in das auf eine Heeresstärke von 12.000 Soldaten geplante, in der Gegend von Szeged befindliche Lager beeilen . . .“<sup>23</sup> Batthyány richtete gleichzeitig wahrlich einen Brief an General-Leutnant Puchner, den siebenbürgischen Oberkommandierenden (mit dem Standort Szeben), in dem er darauf hinwies, dass er mit der Abfahrt des Königs und demzufolge der Unterbrechung der Verbindungen, sowie in Anbetracht der drohenden Gefahr als Ungarns Ministerpräsident und provisorischer Kriegsminister „es für seine strenge Pflicht hielt“ auch bis dahin, „bis ich in dieser Hinsicht die allerhöchste Genehmigung nachträglich einholen werden, zwecks Rettung des Vaterlandes und dadurch der Gesamtmonarchie“ an die szeklerische Nation und ihre Soldaten den in Abschrift beiliegenden Aufruf zu richten . . .“<sup>24</sup> Zum Schluss verweist der Brief darauf, dass der König die Union prinzipiell bereits angenommen hat, so rechnet er darauf, dass Puchner „mit seinem bekannten patriotischen Eifer“ den Erfolg des Aufrufes fördern wird, denn widrigenfalls — betont Batthyány — „bin ich gezwungen zu erklären, dass wenn der Herr Oberkommandierende meine Worte gleichgültig aufnehmen wird und durch Negligierung dieser hochwichtigen Angelegenheit das Vaterland, die Gesamtmonarchie und die Dynastie in irgendwelche Gefahren gestürzt werden, so wird die Verantwortung nicht auf mir, sondern auf dem Herrn Oberkommandierenden lasten“.

Der Aufruf an die Szekler wurde sofort in Druck gegeben, gleichzeitig die Wahl der Emissäre noch an demselben Tage getroffen, wobei offenbar die Ortskenntnisse den Ausschlag gaben. Auf solche Weise wurde der Auftrag dem ehemaligen Leutnant der szeklerischen Grenzwache, Gál (Gaál) Sándor erteilt. Der Mann war ebenfalls der Verfasser der Dienstordnung der hauptstädtischen Nationalgarde.<sup>25</sup> Der andere Emissär wurde der Stenograph Hajnik Károly, der auch dem letzten siebenbürgischen Reichstag beiwohnte.<sup>26</sup> Als auf den dritten Mann fiel Batthyáns Wahl auf Klapka György, einen Oberleutnant, der früher aus dem Dienst ausgeschieden war.<sup>27</sup> Der Ermächtigungsbrief und die Anweisung, die ihnen auf der Stelle beigegeben wurden, bezeichneten nicht kategorisch Gál Sándor

als den Leiter der Gruppe, obwohl sein Name überall auf der ersten Stelle steht. Jedenfalls sahen praktisch Klapka und Hajnik ihn für den Anführer in ihrem Unternehmen an. Ihre Anweisung lautete: „Sie sollen sich sofort auf den Weg machen, meine an die freien szeklerischen Stühle und Regimenter gerichtete originelle Briefe den zuständigen Vorgesetzten zustellen,<sup>28</sup> die gedruckten Exemplare unter den Szeklern verteilen, mit begeisterten Worten und patriotischem Eifer Einzelpersonen, wie Gesamtheit dieser edlen Nation auch mündlich aufrufen, dass sie in dieser Schicksalsstunde dem verwandten Vaterland zur Hilfe eilen...“<sup>29</sup>.

Die Emissäre traten die Reise erst am 20. Mai an, sie mussten ja doch säumen, bis die gedruckten Aufrufe fertig wurden.<sup>30</sup> Sie gingen in aller Stille ab. Das ganze geschah ohne Wissen der hauptstädtischen Blätter. Batthyány wollte die Aktion jedoch nicht gänzlich geheimhalten, so erschien der Aufruf, wie der Brief an Puchner tags darauf, am 21. Mai in dem *Pesti Hírlap*.<sup>31</sup> Doch von dem Auftrag Gáls, Hajniks und Klapkas fiel kein Wort. Der Berichterstatte des *Budapesti Híradó*, einer Zeitung, die sich auf hauptstädtische Nachrichten spezialisierte, erwähnte in einem Brief vom 23. Mai, dass die Regierung den Aufruf „durch Eilboten“ versandte und dieser wurde „von dem Szeklerleutnant Gál gebracht“.

Die Beauftragten des Ministerpräsidenten trafen am Abend zehn Uhr, dem 22. Mai in Kolozsvár ein. Ihre Reise verlief fahrplanmässig mit dem Biassinischen Eilkutschendienst. Sie sollten nach ihrer mündlichen Anweisung das Gubernium, beziehungsweise Gouverneur Teleki József meiden und so weiterfahren, dass sie Informationen über die Verhältnisse im Szeklerlande einholen. In dieser Situation mussten sie Biassini Domokos um Rat bitten, wer zu Kolozsvár „eine einflussreiche szeklerische Person sei?“ Sie erhielten den Namen des Abgeordneten des Stuhls *Udvarhely* Pálffy János, den sie aufsuchten. (Pálffy und Hajnik kannten einander von dem siebenbürgischen Reichstag aus dem Jahr 1841.) Als Gál, Hajnik und Klapka ihre Sendung entdeckten – je mehrere Szekler unter Waffen zum Abmarsch zu bewegen – bestand Pálffy darauf, dass auch sein Kollege der Abgeordnete Bethlen János, der jüngere, an der Besprechung teilnehme. Nach Anhören des Berichtes über die Ereignisse zu Wien und Pest, sowie über den Sachverhalt ihres Auftrages, fragte Pálffy begreiflicherweise die drei Männer, warum sie sich in dieser wichtigen Sache nicht an den Gouverneur wenden oder warum sie ihre Mission anderen Mitgliedern der siebenbürgischen Opposition, die sich auf den Reichstag gerade sammeln, nicht mitteilen? Gál und seine Gefährten – nach einem späteren Bericht von Pálffy – beriefen sich darauf, dass sie in ihrer vertraulichen Sendung Eile haben, hatten aber keine Einwendung, als Pálffy und Bethlen den Staatssekretär des Innenministeriums, Kemény Dénes, der schon zu Kolozsvár weilte, informieren wollten. Am folgenden Tag früh fuhren die Emissäre nach Marosvásárhely weiter.<sup>33</sup>

Am 23. Mai morgens berieten Pálffy, Kemény Dénes und andere über die Mission der drei Männer und gelangten zu der Feststellung, dass um deren Rechtmässigkeit etwas nicht in Ordnung ist. Sie hielten es nämlich für einen Unsinn, dass die Regierung drei unbekannte Personen mit dieser



Aufgabe beauftragt hat, ohne sie zu benachrichtigen; dabei war es ebenfalls verdächtig, dass der Aufruf an die Szekler nur von dem Ministerpräsidenten unterzeichnet war und die Vidimierung des Palatins fehlte. Sie haben daher entschlossen – wie Kemény Dénes darüber Szemere referierte – Bánfi János und Jánosi Dénes abgehen zu lassen, „damit sie hinter den drei verdächtigen Personen überall her seien und wenn diese zum Sturz des Ministeriums, zur Werbung für den Republikanismus oder im allgemeinen zur Anarchie führende Propaganda Versuche machten, diese alsogleich, nötigenfalls auch durch eine Gefangennahme, verhindern“.<sup>34</sup>

Wir wissen nicht, von wem Gouverneur Teleki József die Ankunft der Emissäre und ihre verdächtig eilige Weiterfahrt nach Marosvásárhely erfuhr, aber die Tatsache, dass Teleki – ganz abgesehen von der Übergehung seiner Person und seines Amtes – am 23. Mai dem Palatin meldete, dass die Genannten „in der gesagten Stadt einander sehr widersprechende Nachrichten verbreiten“<sup>35</sup>, macht es wahrscheinlich, dass die Informationen von Pálffy und Genossen den Gouverneur zum Teil erreicht haben. Teleki seinerseits ergriff sofort Massnahmen und wies die Hauptkönigsrichter der Stühle Maros, Csik und Udvarhely, sowie den Gemeindevorsteher von Marosvásárhely an, dass sie „alle Aktionen und Schritte der verdächtigen Individuen“ mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgen und falls sie gesetzwidrige und die öffentliche Wohlfahrt bedrohende Bestrebungen bemerken, den Verhältnissen angemessene nötige Massnahmen treffen. . . .<sup>36</sup> Zugleich informierte Teleki auf dem siebenbürgischen General-Kommando den Generalmajor Pfersmann, den Stellvertreter von Puchner.<sup>37</sup>

Die Emissäre trafen am 23. Mai nachmittags in Marosvásárhely ein, wo der Gemeindevorsteher Lázár János dem Ermächtigungsschreiben des Ministerpräsidenten, „ausgefertigt mit seiner eigenen Unterschrift und Präidentialsiegel“ sogleich Folge leistete und berief die Volksversammlung auf sechs Uhr abends zusammen. Hier legte zuerst Gál Sándor den Aufruf von Batthyány dar, danach ergriff Berzenczey László das Wort und forderte die ungefähr sechstausend Anwesenden nicht nur zur Unterstützung der Union auf, sondern beeidigte auch sie, dass sie auch bis zum Zustandekommen der Union den Verfügungen der ungarischen Regierung nachkommen werden. Nach der Volksversammlung nahm die Organisation der Nationalgarde in Marosvásárhely einen neuen Schwung und begann die Konskription der Freiwilligen. Der Gouverneur, der durch die bestätigende Meldung des Gemeindevorstehers und die entrüstete Meldungen der Hauptkönigsrichter von den Ereignissen auf dem Laufenden gehalten war, rügte die Stadt von der am 25. Mai gehaltenen Sitzung des Guberniums wegen „dieser so ungewöhnlichen Volksversammlung“, sowie wegen der Versündigung, dass sich eine, dem siebenbürgischen Gubernium unterstellte Munizipalbehörde „der Aufforderung der Kommissäre einer anderen, nur zukünftigen Regierung nachkommend, unter Zurücksetzung dieses königlichen Guberniums, eine auch mit Eidesleistung bekräftigte Resolution zu fassen nicht weigerte“.<sup>38</sup>



Laut Batthyánys Anweisung sollte sich einer der Emissäre nach ihrer Rundreise auf dem Szeklerland nach Nagy-Szeben mit dem Brief an Puchner begeben. Da aber sie in Marosvásárhely erfuhren, dass der dortige Festungskommandant das General-Kommando von Szeben von ihrer Ankunft, sowie den Ereignissen verständigte, beschlossen sie Hajnik Károly sofort nach Szeben zu schicken, von dort hingegen zurück nach Pest, um die bis zu der Zeit gemachten Erfahrungen dem Ministerpräsidenten zu melden.<sup>39</sup> So machte sich zuerst Hajnik am 24. Mai frühmorgens auf den Weg, dann brachen in kurzem auch Gál und Klapka auf, um nach Székelyudvarhely zu gehen.<sup>40</sup>

In Marosvásárhely startete also die Tätigkeit der Emissäre von Batthyány mit Erfolg. Ihr Mandat wurde nicht angezweifelt und weder Gouverneur Telekis Brief, noch die beiden Ordonnanzen, die Pálffy und Kemény Dénes ihnen nachgeschickt haben, kamen an. In dem Stuhl Udvarhely gerieten sie schon in Schwierigkeiten. Der Hauptkönigsrichter Macskási Lajos empfing sie am 24. Mai sehr bereitwillig und rief auch die Beamtschaft des Stuhls zusammen, inzwischen aber kamen die beiden Ordonnanzen, beziehungsweise die Mahnung des Gouverneurs an. Schliesslich nahm der Ausschuss zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Stuhls in solchem Sinne Stellung, dass er den Aufruf des Ministerpräsidenten zwar „mit wahrer Anteilnahme“ empfangen wird, aber „in Anbetracht der äusserst komplizierten Lage“ (— sie meinten auch die lokale Spannung nach der Beamtenneuwahl —) zu einer effektiven Teilnahme kann es nur nach einer auffordernden Verordnung unserer Regierung kommen“. Gál und Klapka sahen ein, dass hier die Volksversammlungen leicht zu Charakter der Parteizwistigkeit annehmenden Ausbrüchen führen könnten und darob — nachdem sie „einige hunderte der gedruckten Proklamationen dem Ausschuss zur Aufrechterhaltung der Ordnung übergaben“ — nahmen ihren Weg nach Háromszék.<sup>41</sup>

Inzwischen nahm die Sendung von Hajnik Károly eine seltsame Wendung. Während er nach Szeben reiste, begegnete er am 24. Mai in dem Tal des Flusses Küküllő, zu Medgyes, den General-Leutnant Puchner, der in seiner Qualität eines königlichen Kommissars des Reichstags nach Kolozsvár unterwegs war. Hajnik übergab Puchner sofort den Brief von Batthyány, änderte aber nicht seine Marschroute und reiste nach Szeben weiter. Der Grund dafür ist offenbar in der mündlichen Weisung des Ministerpräsidenten zu suchen, wonach jener, der nach Szeben abgesandt war, über die Stimmung in der Residenzstadt der siebenbürgischen Streitkräfte Erkundigungen einziehen sollte. Doch schon vor seinem Eintreffen ist der Mahnungsbrief von Gouverneur Teleki an Generalmajor Pfersmann angelangt und darin war er namentlich erwähnt. Nachdem er in Szeben bekannt war, wurde er nach seiner Ankunft am 25. Mai bald zur Ausweisleistung aufgefordert und da er sich zu legitimieren nicht imstande war, verhaftet. Er berief sich vergebens darauf, dass er den Brief des Ministerpräsidenten, also seine Legitimation, inzwischen Puchner übergeben hat. Es kam zu einem Verhör Hajniks durch die Stadtpolizei nach den Regeln der „milden Vernehmung“, während Pfersmann den Vorfall dem

Gouverneur sofort gemeldet hat. Teleki, nachdem er inzwischen die Glaubwürdigkeit von Hajniks Auftrag durch Puchner feststellen konnte, wies den Bürgermeister von Szeben am 27. Mai zur Freilassung des Mannes an. Der Bürgermeister nahm die Verfügung am 28. Mai nachmittags zur Hand, doch Hajnik wurde erst am nächsten Morgen *nach viertägiger Verhaftung* freigelassen, ohne seine in Beschlag genommene Papiere zurückzubekommen. Da reiste er nach Kolozsvár, wohnte dem die Union proklamierenden Reichstag vom 30. Mai bei, um dann unverzüglich nach Pest zurückzukehren. Auf solche Weise leistete er der schriftlichen Anweisung von Batthyány Folge, wonach die Person, die in Szeben war, nach Zustellung des Briefes an Puchner „zu mir in Person zurückkommt, um über Geleistetes und Erfahrenes zu berichten“. Hajniks Rückreise blieb kein Geheimnis, sogar erschien eine Pressemeldung, dass er die Nachricht der Union nach Pest brachte.<sup>42</sup>

Puchners Ankunft in Kolozsvár, genauer Batthyáyns Brief an ihn, haben alle Zweifel über die Echtheit der Sendung der drei Männer behoben. Eine Bestätigung bedeutete noch die Nummer vom 21. Mai des *Pesti Hirlap*, die Batthyáyns Aufruf, sowie seinen Brief an Puchner publizierte. Allein die Zeitung hat — wie wir es jetzt wissen — erst am 25. Mai Kolozsvár erreicht. So wurde also klar, dass Gál und seine Genossen keine mit Wühlarbeit beauftragten Sendlinge, sondern Abgesandten des Präsidenten der gesetzlichen ungarischen Regierung in einer Sache waren, die, was ihre Absicht betraf zu billigen, aber was ihre Verfahrensweise und Mittel betraf — wie es nicht zu bestreiten war — unregelmässig, ja sogar *ungesetzlich* war. Der Gouverneur Teleki zog aus dieser Tatsache die gehörige Lehre und fasste den Beschluss, wegen Umgehung des siebenbürgischen Guberniums bei dem König Beschwerde zu erheben.<sup>43</sup> Die Ankunft des *Pesti Hirlap* veranlasste auch Kemény Dénes und seine Genossen zu neueren Schritten. Wie es Kemény in seinem Brief vom 25. Mai meldete, berieten sie die Sache und liessen ein Telegramm nach den beiden Personen abgehen, die damit beauftragt waren, Gál Sándor und seine Gefährten mit Aufmerksamkeit zu folgen. Diese sollten bestrebt sein „den genannten Individuen den Sachverhalt beizubringen, dass ihr Unternehmen, so wie sie es betreiben, zufälligerweise Gefahren in sich birgt, dabei hoffnungslos ist“. Laut des Telegramms hatten sie die Aufgabe, die genannten Personen von Widerwärtigkeiten während ihrer Aktion zu beschützen, aber auch „die Ruhestörung jedenfalls zu verhüten“.<sup>44</sup> Kemény meldete weiterhin dem Palatin, dass er und seine Genossen den Gouverneur Teleki „von ihrem Schritt verständigt und seine Zustimmung erlangt haben“. Den wichtigsten Teil des Briefes bildet die Meinung von Kemény über das Vorgehen Batthyáyns. Zuerst missbilligt er, dass das szeklerische Militär vor Proklamierung der Union zum Abmarsch aufgerufen wurde, — umso mehr eine beklagenswerte Aktion, da sie die Popularität der Union beeinträchtigt und von den Rumänen und Sachsen ausgenutzt werden kann. (Im Komitat Csik „wurde der Sache auch sowieso nicht viel Sympathie entgegengebracht“ — bemerkt Kemény.) Auf regelrechte Weise kann die ganze Sache vor Proklamierung der Union und *ohne den Gouverneur* nicht statthaben,

denn „das Gubernium mit Verordnungen umzugehen kommt einem Umsturz der bestehenden Administration gleich, und zwar bevor noch auf deren Stelle eine andere eingesetzt worden ist“ — lautet die Beweisführung des Briefes. Am Ende wird betont, dass es wegen der ungarfeindlichen Bewegungen in Siebenbürgen auch ohnehin nicht ratsam ist, die gesamte szeklerische Grenztruppe von ihrem Standort zu rücken, im besonderen nicht von dem Grenzgebiet der Moldau und der Walachei. Statt dessen riet der Brief eine andere Lösung an, nämlich dass die rumänischen Grenzregimenter abkommandiert werden sollten, denn diese werden für entbehrlich gehalten und wären hoffentlich auch gegen die illyrischen Bewegungen einzusetzen . . .

Die Kuriere folgten also einander von Kolozsvár nach Pest und brachten die Meldungen dem Palatin und dem Minister des Inneren. Puchner hingegen eilte keineswegs mit seiner Antwort auf den Brief von Batthyány. Endlich am 28. Mai wurde die Antwort *in magyarischer Sprache*, jedoch mit nichtssagendem Inhalt verfasst. Puchner sprach von seiner Beratung mit dem Gouverneur, der Unzulänglichkeit der siebenbürgischen Streitkräfte, die bereits auch dem Kaiser gemeldet wurde, — und infolgedessen der zwangsmässigen Einstellung der Abkommandierung „des Militärs auf dem Grenzgebiet“ aus Siebenbürgen. Puchner versicherte Batthyány von seiner Absicht „zu dem erklärten heiligen Ziel beizutragen, um nur nicht an dieser Absicht durch eine vis major behindert zu sein“. Dann lässt er sich mit einer ironischen Wendung über die von Batthyány erwähnte Verantwortlichkeit aus: „Und könnte ich in dieser Sache den hochgeschätzten Plänen Eurer Exzellenz nicht entsprechen, so belieben Sie die Last der Verantwortlichkeit nicht mir, sondern den Männern zu überlassen, die die trefflichsten Kämpfer der Welt von der mit Eid beteuerten Treue zur Majestät und von dem Gehorsam, mit dem sie ihren Vorgesetzten schulden, nicht nur abtrünnig machten, sondern auch diese Gefühle in ihnen zerstörten.“<sup>45</sup> Zweifellos spielte Puchner in dem letzteren Ausdruck in erster Linie nicht auf die geistigen Anstifter der Befehlsverweigerung des 2. szeklerischen Infanterieregiments am Ende April, sondern auf die Sendboten von Batthyány an, die praktisch nicht nur das Gubernium, sondern auch das General-Kommando von Siebenbürgen, als die oberste Militärdienststelle umgingen.

Die Meldungen an Palatin Stephan trafen ihn nicht mehr in Buda, da er am 24. Mai nach Innsbruck reiste. Das Amt des Palatins hat die Briefe, wie es schon mit Rücksicht auf ihren Inhalt selbstverständlich war, an Batthyány weitergeleitet, und dasselbe geschah auch mit der Meldung von Kemény an Szemere vom 24. Mai. So war der Interessent in der Lage, sein unregelmässiges Vorgehen und dessen Beweggründe direkt auseinanderzusetzen. Zuerst antwortete er Kemény Dénes am 27. Mai. Sein Schritt wurde — schreibt Batthyány — durch die dringenden Umstände sozusagen befohlen, diesen machte er „auf eigene Faust“, aber mit dem Wissen des Palatins, sowie des ganzen Ministeriums. Die Einfälle der Serben, die Wiener Unruhen und die Nachricht der Abreise des Königs waren unseren Feinden günstig, so bot sich keine andere Hilfe, als „die bekannte, unent-

wegte Treue der edlen szeklerischen Nation und der szeklerischen Regimenter dem ungarischen Tron, der Nation und dem Vaterland gegenüber, in Hoffnung einer nachträglichen allerhöchsten Genehmigung in Anspruch zu nehmen . . .“. Zum Schluss weist der Brief jene Teile der Meldung Keménys vom 24. Mai zurück, die den Bericht von Gál und Gefährten über die Wiener und Pester Ereignisse offenbar übertrieben wiedergeben; unter Hinweis auf die Nachrichten von „den neueren anarchistischen Unruhen in Wien“ fordert er Kemény auf, dass auch er „zum Zweck der Abwehrung des über dem gemeinsamen Vaterland gewiss losbrechenden Sturmes“ die Förderung des Abmarsches der Szekler für seine patriotische Pflicht halte.<sup>46</sup>

Der Bericht des Gouverneurs Teleki an den Palatin gelangte erst am 29. Mai in die Hände von Batthyány der auf der Stelle antwortete. Dieser Brief ist einer von denen, in welchen der verschlossene Batthyány, der kein Tagebuch, oder lange Briefe an Freunde auf die Nachwelt hinterliess, in sein Denken einen Einblick gewährt. Die Antwort lässt keinen Zweifel zu, dass ihr Verfasser die zwar unregelmässigen, aber schnellen Aktionen den regelmässigen, aber verspäteten und daher schädlichen Schritten vorzieht. „Wie in dem Leben der einzelnen Menschen, so auch in jenem der Länder und Nationen gibt es Augenblicke, wo diesselbe zu ergreifen, wo von regelmässigen Schritten abzuweichen eine unbedingte Notwendigkeit ist, damit wir uns der Gefahr eines nie wiedergutzumachenden Schadens durch Verzögerungen und lange Überlegungen nicht aussetzen.“ Einen solchen Augenblick gab es am 19. Mai, als sofortiges Handeln nötig war.“ Vergebens hätte er gewünscht“ – schreibt der Ministerpräsident – „dass sein Aufruf durch den gebahnten Weg des gesetzmässigen Prinzipals von Siebenbürgen gehe“; die Notwendigkeit einer sofortigen Massnahme erforderte es „dem Gouverneur ein Vorgehen, wozu er durch seine amtliche Stellung nicht berechtigt fühlen konnte“ zu ersparen. Deshalb war für ihn „das Abweichen von der regelmässigen Formalität“ nötig. Die Beweisführung endet mit dem Satz: „Ich musste aus Pflicht dem König, dem Vaterland und der Nation gegenüber auf eigene Faust, mit Wissen des durchlauchtigsten Palatins und königlichen Statthalters, sowie des ungarischen Ministeriums auf die Hilfe der szeklerischen Nation und deren Regimenter in einer direkten Weise durch hingeschickte Personen dringen.“<sup>47</sup>

Gleichzeitig antwortete Batthyány auch auf Keménys Brief an den Palatin vom 25. Mai. Er wies auf seine frühere Antwort hin, wiederholte seine einmal schon Teleki erörterte Argumente, und bemerkte: Kemény selbst sah die Notwendigkeit der ausserordentlichen Massnahmen in der ausserordentlichen Situation ein, als er darauf drang, damit die ungarische Regierung auf den siebenbürgischen Reichstag je früher einen *bevollmächtigten* Kommissär entsende. Nach Batthyány: „dies weicht in einem noch weit grösseren Masse von den gesetzlichen Formen ab.“<sup>48</sup>

Während dieses Briefwechsels – und bis zur Zeit der Befreiung von Hajnik in Szeben – haben Gál Sándor und Klapka ihre Tätigkeit in Háromszék begonnen. Hauptkönigsrichter Horváth Albert meldete am 28. Mai dem Gouverneur die Ankunft der Emissäre in Sepsiszentgyörgy und



bat um Direktiven.<sup>49</sup> Teleki antwortete am 31. Mai auf eigenartige Weise: „Da es von dem ungarischen Ministerium nicht anzunehmen ist, dass es die szeklerischen Soldaten . . . mit der Verletzung des schuldigen Gehorsams ihren unmittelbaren Vorgesetzten gegenüber zur Hilfe aufrufen sollte“, — er schlägt vor, dass Horváth die Emissäre mahnen soll: enthalten sie sich jeder Agitation und rufen die Soldaten erst dann, wenn sie schon auch von ihren Vorgesetzten Befehl erhielten, auf.<sup>50</sup> Demgemäss forderte der Hauptkönigsrichter Gál Sándor am 3. (oder 4.) Juni schriftlich zur Beschränkung ihrer Tätigkeit auf.<sup>51</sup> Aber schon vorher hielten die Emissäre in Alcsernáton, dann am 31. in Kézdivásárhely eine Volksversammlung, am letzteren Ort auf dem Hof eines Gebäudes, jedenfalls vor einer grossen Menge und der eben aufgestellten Nationalgarde. Über die Ereignisse in Kézdivásárhely berichtete der Gemeindevorsteher Kovács Dániel und bat den Gouverneur, dass er für jene Jungen, die keinen Kriegsdienst leisten, sich aber „mit ihrer Unterschrift“ zum Dienst melden, Offiziere, Löhnung und Rüstung besorgen soll.<sup>52</sup> Am 3. oder 4. Juni waren Gál und Klapka schon zur Abreise nach Zágony bereit, als sie die Verordnung des Gouverneurs (eigentlich das Duplikat der Verordnung an den Hauptkönigsrichter) zur Hand nahmen, die ihnen die Agitation für den Abmarsch des szeklerischen Militärs untersagte. Hernach — wie wir es in Gáls Meldung lesen — trat er in Háromszék nicht mehr öffentlich auf.<sup>53</sup> Nun schlugen die Emissäre, die den Auftrag hatten, das ganze Szeklerland zu bereisen, den nördlichen Weg ein und betraten das Komitat Csik. Hier, auf der Volksversammlung zu Somló, die für die Stühle Csik, Gyergyó und Kászony organisiert wurde, hatte Gál am 1. Juni Gelegenheit zur Darlegung seines Auftrages. Seine Worte fanden allgemeinen Beifall; dies konnte er mit Recht als einen Erfolg verbuchen.<sup>54</sup> Inzwischen sind aber allmählich vier Wochen verflossen und es geschah *praktisch* nichts im Interesse der Versetzung der Szekler. Zur gleichen Zeit bewilligte der siebenbürgische Reichstag die Union mit Stimmenmehrheit und am 18. Juni ist die königliche Genehmigung angekommen.<sup>55</sup> So konnte die Batthyány-Regierung die Verwaltung Siebenbürgens übernehmen und damit verlor der Spezialauftrag von Gál und seiner Genossen seinen Sinn.

### *Erfolge der Mission*

Es erhebt sich die Frage: war die Reise der Abgesandten Batthyánys ein Erfolg oder ein Misserfolg? Vor allem müssen wir den Schritt des Ministerpräsidenten, der mit den Formen ebenso, wie mit den konstitutionellen Vorurteilen mutig brach, und die Erfolge der Mission selbst von einander trennen. Was die letztere betrifft, wichtig kann nicht nur sein, was die drei Männer effektiv erkämpft haben, sondern müssen wir auch mit der allgemeinen Wirkung und den Folgen ihrer Erscheinung rechnen.

Batthyány konnte am 19. Mai die eindeutige Billigung des Palatins nicht erlangen, darum fehlte die Unterschrift Erzherzog Stephans auf dem Aufruf. Aus diesem Grunde wiederholte er später mehrmals, dass er *auf eigene Verantwortung*, obwohl mit Wissen des Palatins und seiner Kabinettskollegen handelte.<sup>56</sup> Doch die Genehmigung des mutigen Schrittes er-



folgte bald. Am 22. Mai avisierte er Pulszky Ferenc – indem er eine neuere höchst besorgniserregende Meldung aus dem Südgebiet ihm zusandte – dass er die Szekler zu Hilfe gerufen hat. Pulszky, der damals schon Staatssekretär des ungarischen Aussenministeriums zu Wien war, beförderte die Meldung und die Übersetzung des Briefes von Batthyány an den österreichischen Kriegsminister Latour.<sup>57</sup> Der Kriegsminister, der sich – wie wir schon sahen – auch früher der Sache der Versetzung des szeklerischen Militärs verschlossen hat, äusserte sich am 27. Mai in dem Sinne, dass er bis zu einer weiteren Meldung von Puchner keine Weisungen dem Oberkommandierenden der siebenbürgischen Streitkräfte erteilen kann, weil die dortigen Verhältnisse ihm unbekannt sind.<sup>58</sup> Diese Antwort wurde von Pulszky am 29. Mai nach Pest-Buda befördert.<sup>59</sup> Aber noch an demselben Tage erwirkte Palatin Stephan in Innsbruck eine Handschrift an den Gouverneur Siebenbürgens Teleki und den Oberkommandierenden Puchner, in der der König Batthyány's Aufruf vom 19. Mai – da dieser im Interesse der Krone und der Monarchie erlassen wurde – genehmigte, die Zuständigkeit von Palatin Stephan auch auf Siebenbürgen ausdehnte und befahl Puchner „den erwünschten Erfolg dieses Aufrufs mit allen Mitteln zu fördern“. Also zehn Tage nach dem „illegalen“ Schritt von Batthyány gewann die Aktion auf allerhöchster Ebene die Genehmigung.<sup>61</sup> Der Palatin kehrte am 4. Juni in die Hauptstadt zurück und der *Pesti Hirlap*, sowie das eben damals mit seiner ersten Nummer erschienene Amtsblatt der Regierung, *Közlöny*, publizierten am 8. Juni beide Handschriften.<sup>62</sup>

Ein anderes Problem bedeutete aber der effektive Abmarsch der Truppen, da dieser von zahlreichen Faktoren gehindert war. Begreiflicherweise wollten Gubernium und General-Kommando davon nichts wissen. Das Offizierskorps der szeklerischen Regimenter war in dieser Frage nicht einig, aber in der gegebenen Situation war ohne einen Befehl von Puchner nicht einmal von denen, die einverstanden waren, irgendeine Initiative zu erwarten. Die siebenbürgischen Politiker waren von dieser Idee keineswegs begeistert, was aus Keménys Meldung zu dem Palatin klar erhellt.<sup>63</sup> In seinem Brief vom 3. Juni erläuterte Gouverneur Teleki dem Ministerpräsidenten, dass sich ein Teil der szeklerischen Grenzwache nicht mehr auf ihrem Wohnsitz aufhält, während der andere Teil „mit Rücksicht auf die Moldauer Bewegungen ... ohne die Gefährdung der äusseren und inneren Sicherheit nicht nur in jenem Grossfürstentum, sondern auch in Ungarn, ja sogar in dem ganzen österreichischen Kaisertum“ nicht von seinem Platz gerückt werden kann.<sup>64</sup> Am 10. Juni führte Kemény Dénes dem Ministerpräsidenten aus, warum eine Versetzung der die Militärgrenze bewachenden Szekler unrichtig wäre: „sie wären da draussen – falls sie die Bedrohung ihrer Familienstätten zu wissen bekommen – von der Desertion nicht zurückzuhalten ...“. Der Brief weist des weiteren darauf hin, dass „bei der Pruth eine grosse russische Armee konzentriert ist“ und schlägt zum Schluss vor, dass von dem 2. walachischen Grenzwachenregiment mindestens zwei Bataillone nach draussen verlegt werden, da „diese unter guter Disziplin stehen“.<sup>65</sup> Am folgenden Tag, dem 11. Juni, gab einer

ähnlichen Ansicht auch Teleki László Ausdruck,<sup>66</sup> während Wesselényi Miklós am 13. Juni seinen Zeitungsaufruf mit dem Vorschlag publizierte, dass die zur Waffe greifenden Freiwilligen – die späteren Honvéds – Siebenbürgen ebenfalls nicht verlassen sollen, denn sie sind auch da nötig.<sup>67</sup>

Ein Teil der erwähnten Briefe wurde noch nicht einmal geschrieben, als sich der Ministerrat, in Batthyánys Abwesenheit – mit Puchners Brief vom 28. Mai beschäftigte. Ein Beschluss wurde angenommen, dass der Palatin – nunmehr „bevollmächtigter Statthalter des Königs auch für Siebenbürgen“ – Puchner befehlen soll, dass dieser in Militärsachen zukünftig nur von dem ungarischen Ministerium Befehle annehme und in Anbetracht der bekannten Umstände „die Hälfte des ganzen in Siebenbürgen befindlichen Militärs auswärts nach Ungarn verlegen muss“.<sup>68</sup> Innenminister Szemere Bertalan verständigte – offenbar für den Ministerpräsidenten – am 11. Juni den Palatin von diesem Beschluss, mit der Bitte: „Euere Durchlaucht geruhe zu befehlen, dass ein Teil des szeklerischen Militärs aus Siebenbürgen verlegt werde; der Befehl würde sofort auszuführen.“<sup>69</sup> Palatin Stephan leitete das Ansuchen noch an demselben Tage an Kriegsminister Mészáros Lázár weiter, mit der Weisung, dass dieser die nötigen Massnahmen unverzüglich treffe.<sup>70</sup> Mészáros wies Puchner am folgenden Tag in einem ziemlich allgemein gehaltenen Befehl an, dass er der „szeklerischen Nation“ unverzüglich einen Befehl erteile, wonach „sich die Szekler, in welchem Masse es die Umstände nur zulassen, in je grösserer Zahl nach Ungarn, in die Stadt Szeged, beeilen ...“<sup>71</sup>. Es erfolgte dann am 16. Juni, dass Mészáros in einem auch von dem Palatin gezeichneten Brief Gouverneur Teleki verständigte, dass er Puchner angewiesen hat: dieser soll von den in Siebenbürgen befindlichen und szeklerischen Soldaten *die entbehrlichen* zu Ungarns Schutz beordern.<sup>72</sup> Dies war endlich die Verordnung, die nicht mehr zurückgewiesen werden konnte, gleichwohl eine Verzögerung war noch immer möglich.<sup>73</sup> Die Folge war jedoch, dass im Juli und August je ein Bataillon des I. und II. szeklerischen Infanterieregiments und des II. rumänischen Infanterieregiments, sowie eine „Klasse“ (zwei Eskadrons) szeklerischer Husaren nach dem Szegeder Lager abmarschierten...<sup>74</sup>.

Die Emissäre haben also das unmittelbare Ziel nicht erreicht. Hatte ihre Sendung dennoch etwas Nutzen eingetragen? Der Historiker Kővári László, ein Zeitgenosse, schreibt: „Klapka und seine Gefährten zogen sich ohne Erfolg zurück ...“<sup>75</sup>. Er blickt mit dieser Feststellung jedoch nicht über das unmittelbare Ziel der Mission hinaus. Jakab Elek meint dagegen: „Gál und Klapka erweckten das schlummernde Nationalgefühl in dem Szeklervolk“. In der Tat hatten sie eine Späternte, als Berzenczey im Herbst Soldaten mit grossem Erfolg anwarb.<sup>76</sup>

Zum Glück besitzen wir auch die Berichte der Emissäre über das Geleistete, mindestens im Falle von Klapka und Gál Sándor<sup>77</sup>. Irgendwann um den 10. Juni sandte Gál Klapka aus dem Komitat Csik nach Pest zurück. Klapka gab Batthyány einen Kurzbericht<sup>78</sup> über die Stimmung der szeklerischen Grenzsoldaten. Seiner Meinung nach konnte man auf sie

rechnen, doch riet er — unter Hinweis auf seine Besprechung mit Puchner in Kolozsvár<sup>79</sup> und die Nachrichten aus der Moldau — den Abmarsch des ganzen szeklerischen Militärs nicht an. In seiner Meldung schlug er zum Aufgebot der siebenbürgischen Freiwilligen einen neueren, auch mit der Unterschrift des Palatins versehenen Erlass vor. Dabei musste man zu den Freiwilligen entsprechende Offiziere abkommandieren.<sup>80</sup> Klapka war aber zu optimistisch in seiner Einschätzung, wonach 10–12 Bataillone Honvéd-Freiwilligen „in kürzester Zeit“ aufgeboden werden können.<sup>81</sup> Zum Schluss meldete noch Klapka, dass er beim Verlassen des Szeklergebietes die zwei rumänischen Grenzwachenregimenter besichtigte und den Eindruck hatte, das mittels entsprechender Aufrufe und Begünstigungen „auch dieses krafterfüllte walachische Volk sehr leicht zu gewinnen wäre, — widrigenfalls hingegen, wenn es nämlich nichts geschieht, so zu befürchten sei, dass seine grossen Kräfte von zahlreichen sächsischen und walachischen Aufwieglern verleitet, eher gegen die ungarischen Interessen eingesetzt werden ...“<sup>82</sup>. Klapka hat diesen Abstecher nach Orlát und Naszód zweifellos nicht aus einem plötzlichen Einfall gemacht; dies entsprach den ursprünglichen — jedenfalls nicht schriftlichen — Weisungen.

Klapka bemerkte in seiner Meldung, dass nachdem er das Szeklergebiet verliess, „sein Gefährte, Gál Sándor, bis auf weiteres dort zurückblieb“. Gál seinerseits reichte seine umfangreiche Meldung und Vorschläge unter dem Titel „*Meldung von Gál Sándor, dem Emissär des Ministerpräsidenten*“, datiert aus Alcsernáton, am 25. Juni ein.<sup>83</sup> Der Bericht gliedert sich in vier Teile. Es folgt zuerst ein ausführlicher Rechenschaftsbericht der Mission, in der Aufeinanderfolge der aufgesuchten Gebiete (die Stühle Maros, Udvarhely, Háromszék und Csik). Hier kommt er auf den schon erwähnten Aufruf Wesselényis zu sprechen. Der Aufruf nahm gegen den Abmarsch der Truppen Stellung; eine solche Stellungnahme war nach Gáls Ansicht völlig verfehlt und geeignet, das Zutrauen der Szekler zu dem ungarischen Ministerium zu vermindern „und zugleich Ungehorsam zu säen“. Gál leugnet keinesfalls Siebenbürgens bedrohte Lage, allein eine Proklamation verspricht hier keine Hilfe mehr,<sup>84</sup> man hätte eher für die Freiwilligen Gewehre und Geld sichern müssen und auf eine solche Weise wären wir imstande gewesen „in einigen Wochen 20–30 tausend ausgebildete Szekler wohin auch immer abgehen zu lassen“. Nach Gáls Standpunkt sollte Wesselényi seine Proklamation widerrufen, — aber auch bis dahin, damit diese Proklamation seinen eigenen Zielen nicht zuwiderlaufe, hat er selbst, aus eigenem Antrieb, „um die Begeisterung, die sich auf allen Volksversammlungen in hohem Masse manifestierte, nicht erlöschen zu lassen“, auch einen Aufruf erlassen.<sup>85</sup> Dann kommt die Meldung auf die Möglichkeiten der Freiwilligenrekrutierung auf dem Szeklergebiet zu sprechen. Es folgt ein ausführlicher Vorschlag für Organisationsarbeit und Ausbildung. Der dritte Teil erörtert die Möglichkeiten und die vermutlichen Schwierigkeiten der Organisation der Nationalgarde auf dem Szeklerland. Der vierte und umfangreichste Teil der Meldung („Grundprinzipien der Umgestaltung der Szeklernation“) gibt schliesslich eine Analyse der szeklerischen Gesellschaft nunmehr an der Schwelle der Umgestaltung. Da

schildert er die soziale Gliederung, die Interessen und Gegensätze der einzelnen Schichten, sowie die Lasten des Soldatendienstes. Als logische Folge der allgemeinen Steuerpflicht schlägt er die Aufhebung des Grenzwachendienstes der Szekler vor, umsomehr, da dieser nicht das ganze Szeklervolk belastet. Im ganzen genommen ist der Rechenschaftsbericht von Gál eine sorgfältige und gewissenhafte Abhandlung, die von den vortrefflichen Sach- und Ortskenntnissen des Verfassers, wie auch von seinem aufrichtigen Glauben an die Umwandlung zeugt.

Wenn man die Sendung von Gál und seiner Genossen auf dem Szeklerland durch die Brille der Nachwelt erwägt, dann fallen vor allem Mut und Initiative des ersten ungarischen Ministerpräsidenten ins Auge; er brach mit den Formalitäten in einer ziemlich rückständigen Welt. Ebenfalls zu würdigen ist die Tätigkeit seiner Emissäre. Sie sammelten wertvolle Informationen in Siebenbürgen, vor allem auf der szeklerischen und rumänischen Militärgrenze, und darüber hinaus, dank der Arbeit von Gál Sándor, bekamen wir eine auch bis heute beachtenswerte Analyse in fortschrittlicher Fassung der szeklerischen Gesellschaft. Die Emissäre haben nicht nur die Idee der Freiwilligenwerbung in Siebenbürgen volkstümlich gemacht, sondern haben auch mit nützlichen Ratschlägen die Regierung geholfen, wie sie die Organisierung in Angriff nehmen konnte. (Oberst Dobay, Oberkommandierender der Honveds und Lenker der Organisationsarbeit in Siebenbürgen hat seinen Auftrag auf Klapkas persönlichen Vorschlag bekommen.) Aus den Meldungen ist die Tatsache ebenfalls ersichtlich, dass die Rundreise von Gál und Klapka auch der Organisierung der Nationalgarde, die stellenweise schon Ende April – Anfang Mai begann, einen Antrieb verlieh.

Doch die Mission kann auch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet werden, der Batthyánys Massnahmen in dem höheren Zusammenhang der ungarischen Revolution erscheinen lässt. Der eigenartig entschlossene Schritt des Ministerpräsidenten bezeugt unter anderem, dass er Mitte Mai 1848 angesichts der Invasion der aus Serbien heranströmenden bewaffneten Freischärler (der sogenannten Servianer) die Lage in Südungarn wirklich für kritisch hielt und in kurzer Zeit massenhafte Zusammenstöße, eigentlich den Bürgerkrieg, befürchtete. In der Tat lieferten die Nachrichten des General-Leutnants Hrabovszky nicht den Vorwand, sondern das schlechthin ernsthafte Motiv für die sofortige Anordnung der Honved-Rekrutierung, in einer Zeit, wo deren Vorbereitungen erst im Gange waren. So war der Hilferuf an die szeklerischen Soldaten keineswegs eine Gelegenheit für Batthyány, um auf die Selbstverständigkeit der Union zu verweisen, sondern die Massnahme hatte eben in der Tatsache ihren eigentlichen Ursprung, dass er sich der nahen und ernsthaften Gefahr völlig bewusst war. Eine andre Sache ist, dass die Entsendung von Gál und seiner Genossen, besonders aber die Pressepublikation des Aufrufes, eine Möglichkeit für ihn boten, die Notwendigkeit der Union und zum Teil auch der sich daraus ergebenden gemeinsamen Wehrpflicht zu betonen.

Schliesslich müssen wir noch die Genehmigung zu Innsbruck erwähnen. Die prompte Billigung lässt erkennen, dass der König besonders aber seine Ratgeber, die Volksbewegungen der an Serbien grenzenden Gebiete

damals noch auch selbst mit Besorgnis musterten, mit den einander folgenden pessimistischen Berichten der Oberkommandierenden der Festungen Temesvár und Pétervárad, und so auch mit den Massnahmen der ungarischen Regierung einverstanden waren. Bei alledem ist es aber überraschend, dass die königliche Handschrift vom 29. Mai — gerade auf dem Eröffnungstag des siebenbürgischen Reichstags — die die Massnahme von Batthyány billigte, gleichzeitig eine Äusserung enthielt, wonach *die Zuständigkeit des Palatins auch auf Siebenbürgen ausgedehnt wird*. Die Genehmigung der Verordnungen vom 19. Mai involvierte nicht notwendigerweise eine solche Kompetenzerweiterung. Dies ist umso mehr interessant, weil wir in Betracht nehmen können, dass Batthyány nicht viel später, am 10. Juni, die Sanktion des Uniongesetzes schliesslich nur mit Mühe und Not erreichte. So kann es gesagt werden, dass die Billigung des Schrittes von Batthyány, das Erlassen der königlichen Handschriften vom 29. Mai, den letzten Akt darstellte, wo der grundlegende Interessengegensatz zwischen dem Hof, dem Wiener Ministerium und dem ungarischen Kabinett noch nicht offen zutage getreten ist. Am 10. Juni musste Batthyány schon seine ganze, uns schon bekannte Entschlossenheit einsetzen, um die Genehmigung des Uniongesetzes, sowie die Jellasicsch verurteilende Handschrift zu erwirken, — die Handschrift, die später zu ziemlich vielen Auseinandersetzungen unter den Zeitgenossen und nacher den Historikern Anlass gegeben hat.

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Betreffs der Einzelheiten der Ereignisse siehe: *Urbán, A.*: Az 1848 május 10-i katonai vérengzés a budai várban (Blutbad der Soldateska am 10. Mai 1848 in der Festung zu Buda.) *Hadtörténeti Közlemények* 1968. Heft 1. und von demselben Verfasser: *Agitáció és kormányválság 1848 májusában* (Agitation und Regierungskrise im Mai 1848) *Történelmi Szemle* 1970. Heft 3. Betreffs der Umstände der Sendung siehe in deutscher Sprache *Urbán, A.*: Zehn kritische Tage aus der Geschichte der Batthyány-Regierung. *Annales Universitatis Sectio Historica*. Band II. Bp. 1960. — Der zitierte Aufruf der Regierung im *Pesti Hírlap* (im weiteren P. H.) 21. Mai 1848. Nr. 62.; mitgeteilt von *Pap, D.*: *Okmánytár Magyarország függetlenségi harcának történetéhez, 1848–1849.* (Urkundensammlung zu der Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes, 1848–1849). Pest, 1868. Band I. S. 142–144.

<sup>2</sup> *Urbán, A.*: A nemzetőrség és honvédség szervezése 1848 nyarán (Die Organisation der Nationalgarde und der Honvedarmee im Sommer 1848) Bp. 1973. S. 225–226.

<sup>3</sup> Kossuth Lajos pénzügyminiszteri iratai. (Die Schriften des Finanzministers Kossuth Lajos) In: Kossuth Lajos Összes Művei. XII. (Sämtliche Werke von Kossuth Lajos, im weiteren: KLÖM.) Herausgegeben von *Sinkovics, I.* Bp. 1957. 95. — Betreffs der Vorbehalte Kossuths siehe *Urbán: A nemzetőrség és honvédség szervezése* . . . . . Op. cit. S. 226.

<sup>4</sup> Nincs fegyveres erőnk! (Wir haben keine Streitmächte!) Artikel in *Pesti Divatlap* 29. Apr. Nr. 20.

<sup>5</sup> *Trócsányi Zsolt*: Wesselényi Miklós. Bp. 1965. S. 529.; *Urbán: Nemzetőrség* . . . . . Op. cit. S. 226–227. (Die Stellungnahme Wesselényis in Juni — siehe bei der Anmerkung 67.)

<sup>6</sup> OL F 37. Gubernium Transsylvaniae, elnöki iratok (G. L. präsidentenschaftliche Schriften; im weiteren: Gub. eln.) 1848: 921, 1049, 1092–93; Ellenőr 1848. máj. 5.(2) és máj. 9.(3); *Egyed, Á.*: Háromszék 1848–1849. Bukarest, 1978. S. 37–38.

<sup>7</sup> *Wesselényi, M.*: Felszólítás a nemes székely nemzethez. (Aufruf zu der edlen szeklerischen Nation.) *Ellenőr* 1848 máj. 14. Nr. 6. Siehe noch die Aufrufe von Elek Vályi und László



- Kővári in Ellenőr máj. 11. und máj 12. Nr. 4. und 5. Am 14. Mai wurde dem Ellenőr ein Flugblatt beigelegt, welches die Unterschrift trug: „Ein geborener Sachse, aber echter Patriot“ und die Machinationen der siebenbürgischen Reaktion entlarven wollte; das Flugblatt förderte keineswegs die eventuellen Absichten der Szekler Siebenbürgen zu verlassen.
- <sup>8</sup> OL II 2. Miniszterelnök, elnöki iratok (Ministerpräsident, präsidentische Schriften (im weiteren: Meln) 1848: 179.
- <sup>9</sup> Die beiden Briefe siehe: OL II 7. Külügyminiszteri iratok (Schriften des Aussenministers) 1848: 179, 445.
- <sup>10</sup> Die Antwort Latours vom 15. Mai: Meln 1848: 39; die Antwort vom 23. Mai siehe: OL II 75. Hadügyminiszteri iratok, beadványok (Schriften des Kriegsministers, Eingaben) 1848: 650.
- <sup>11</sup> Pap, K.: Wesselényi Miklóshoz írt politikai levelek. (Politische Briefe an Miklós Wesselényi) Történelmi Társulat 1906, S. 242. — Möglicherweise trat Károly Szász seine Reise vor der Katzenmusik an Lederer am Abend des 10. Mai an, denn sonst hätte er davon nicht geschwiegen.
- <sup>12</sup> Széchenyi István: Napló (Tagebuch) — Redigiert von Ottványi, Á.: Bp. 1978, S. 1247.
- <sup>13</sup> OL II 117. Vasvári Pál iratai. Agitáció. (Die Schriften von Vasvári Pál, Agitation.)
- <sup>14</sup> Erdélyi Híradó (im weiteren: E. H.) 1848. 18. Mai. S. 367.
- <sup>15</sup> Nemzet 1848. 21. Mai. Nr. 13.
- <sup>16</sup> Budapesti Híradó (im weiteren: Bp. H.) 19. Mai 1848. S. 840.
- <sup>17</sup> Bp. H. 25. Mai 1848. S. 845. Interessant ist es, dass die Befürchtungen, die der Redakteur um die Sache der Union und die Unversehrtheit der Delegierten hegt, an die Fortsetzung der Tagebucheinträge Széchenyis vom 13. Mai erinnern.
- <sup>18</sup> E. H. 25. Mai 1848. S. 371. Ellenőr 23. Mai 1848. Nr. 11—12. Vasváris Name erscheint selbstverständlich unter den sich nach Siebenbürgen begebenden Jungen, denn — nach der hauptstädtischen Presse — er war, der am 27. April in der Revolutionshalle die Kolozsvári Deputierten begrüßte und auch vielleicht seine Anwesenheit an dem siebenbürgischen Reichstag ankündigte.
- <sup>19</sup> E. H. 18. Mai 1848. S. 373. Der Berichterstatte kannte nicht alle Angehörigen der Deputation, die an zwölf Männer stark war, so zählte er nur die Namen József Székely, Vidacs, Lisznyai, Mór Szegfi, Korányi und Cseresznyés auf. Unseres Wissens fuhr die Deputation am 21. Mai von Szolnok, der Endstation der damaligen Eisenbahn, auf der Route Túrkeve — Nagyvárad mit Pferdewagen weiter. Nemzetőr 11. Juni 1848.
- <sup>20</sup> Die Schriften von Pál Vasvári. Agitation (Hervorhebung in dem Original.)
- <sup>21</sup> P. H. 2. Mai 1848. Nr. 65.
- <sup>22</sup> P. H. 18. Mai 1848. Nr. 59. Der Gedanke der Union und einer bewaffneten Hilfe der Szekler waren miteinander verflochten,<sup>1</sup> wie es das Gedicht von Petőfi Sándor „Zwei Länder umarmen sich“ bezeugt. Hier spricht der Dichter davon, dass man die Gefahr gemeinsam abwehren muss, denn „der Magyare ist nummehr ein zweischneidiges Schwert“. (Die Nachricht von der Union erreichte am Abend des 1. Juni die Hauptstadt und das Gedicht erschien bereits in der Nummer vom 5. Juni des P. H.).
- <sup>23</sup> Meln 1848: 216; mitgeteilt von Pap, Okmánytár (Urkundensammlung) Band I. S. 140—141.
- <sup>24</sup> Meln 1848: 216; mitgeteilt von Pap, Okmánytár, Band I. S. 141. — Der Aufruf und der Brief an Puchner mitgeteilt noch von Kővári, L.: Okmánytár az 1848—49-ki erdélyi eseményekhez (Urkundensammlung zu den siebenbürgischen Ereignissen von 1848—49) Pest, 1861, S. 11—13.
- <sup>25</sup> Über die Beteiligung von Gál Sándor an den Ereignissen früher in 1848, siehe Urbán Nemzetőrség ... Op. cit. S. 16., über seinen Lebensweg: Károlyi, D.: Gál Sándor, ein Kapitel in seinem Buch: 1848 — Arcok, eszmék, tettek (1848 — Gesichter, Ideen, Taten) Bukarest, 1974, S. 258—260.
- <sup>26</sup> Károly Hajnik befand sich zu dieser Zeit in einem Verfügungszustand irgendeiner Art bis zur Eröffnung des Reichstages, später fand eine Stellung in der Schriftleitung des Közlöny als Stenograph an dem Reichstag. Heute wissen wir schon von ihm, dass er — mindestens zur Zeit des letzten Reichstages zu Pozsony — Agent der österreichischen Polizei war. Farga, J.: A jobbágyfelszabadítás kivívása 1848-ban. (Die Erkaufung der Leibeigenenbefreiung in 1848.) Bp. 1971, S. 19.

- <sup>27</sup> Klapka schreibt in seinem Memorien, dass er seine Sendung seinem ehemaligen Kameraden bei der Leibgarde, Imre Szabó, zu verdanken hatte (Szabó war später Staatssekretär im Kriegsministerium). Klapka wird von seinem Gedächtnis offenbar betrogen, denn Szabó arbeitete damals noch nicht in dem Ministerium. Hingegen Klapka und Gál – auch nach den Memorien – waren an der Vorbereitung der Ende April eingereichten Petition des Radikalkreises gemeinsam beteiligt, so ist es wahrscheinlich, dass Gál Klapka empfohlen hat. Klapka traf in den Märztagen aus dem siebenbürgischen Nagyszeben in die Hauptstadt ein und stellte sich unter den ersten zur Dienstleistung in dem Ministerium. *Klapka, György: Emlékeimből (Aus meinen Erinnerungen) Bp. 1886. S. 29–39. (Klapka, György: Első küldetése 1848-ban (Meine erste Sendung in 1848) Publiziert in der Zeitschrift Ország-Világ, 1885. Nr. 11. Der Text ist identisch mit jenem des Buches.)*
- <sup>28</sup> Die Meldung von Gál, Sándor (siehe die Anmerkung 39.) spricht von den Briefen, die er den Hauptkönigsrichtern und den Obersten der szeklerischen Truppen übergeben hat, jedoch unter Meln 1858 : 216 sind die Entwürfe der Briefe nicht aufzufinden, bzw. auf der Aussenseite der Schriften verweist nichts auf die Abfassung der Briefe.
- <sup>29</sup> Entwürfe des Ermächtigungsschreibens und der Weisung unter Meln 1848 : 216.
- <sup>30</sup> Auf dem Entwurf des Briefes an Puchner steht eine Aufzeichnung, wonach derselbe erst am 20. Mai rein abgeschrieben wurde. Wir erwähnen noch, dass die originellen Aufrufe bei Landerer und Heckenast gedruckt wurden, aber in der Drucksachensammlung des OL R 32. 1848–49. gibt es auch abweichende Exemplare, wahrscheinlich in Siebenbürgen gedruckt.
- <sup>31</sup> Das Blatt publizierte an diesem Tag wichtige Urkunden. Auf erster Stelle den gemeinsamen Aufruf des Ministeriums vom 19. Mai, dann die Proklamation des Palatins vom 20., endlich Batthyáns Aufruf an die Szekler und den Brief an Puchner.
- <sup>32</sup> Bp. H. 26. Mai 1848. S. 846.
- <sup>33</sup> Diese Vorkommnisse betreffend: der Brief von Dénes Kemény an Bertalan Szemere, Kolozsvár, 24. Mai 1848. OL H. 9. Belügyminisztérium, elnöki iratok (Innenministerium, präsidentenschaftliche Schriften) im weiteren BM eln. 1848 : 266. *Pálffy, J.: Magyarországi és erdélyi urak (Herren in Ungarn und Siebenbürgen) Kolozsvár, 1939. Band I. S. 159–161. Jakab, E.: Szabadságharcunk történetéhez. Visszaemlékezéseink 1848–49-re, (Zur Geschichte unseres Freiheitskampfes. Erinnerungen an 1848–49.) Bp. 1880. S. 150. Kővári, L.: Erdély története 1848–49-ben. (Geschichte Siebenbürgens in 1848–49.) Pest, 1861. S. 34–35. Klapka Op. cit. S. 40. schreibt, dass sie zu Kolozsvár „mehrere hervorragende politische Persönlichkeiten“ besuchten, unter ihnen auch Wesselényi. Dies ist aber ein Irrtum. Damals weilte Wesselényi noch nicht in Kolozsvár, und Keménys zitierter Brief von dem folgenden Tag berichtete über alles Wesentliche. Auch in Pálffys Erinnerungen gibt es kleinere Irrtümer. Batthyány hat seine Emissäre nicht zu ihm gesandt und diese wollten nicht nur zwei Bataillone zum Abmarsch bewegen. Diese Zahl blieb in dem Gedächtnis des Verfassers aufgrund der späteren Tatsachen.*
- <sup>34</sup> Die zitierte Meldung von Kemény, D. vom 24. Mai. BM eln. 1848 : 266. Nach Kemény stimmten die Abgesandten – die heimlich auch Hegedüs, einem lokalen Rechtsanwalt berichteten – in ihren Erzählungen von den Wiener Republikanerbewegungen nicht überein, dadurch wurde die Echtheit ihres Auftrages nur noch verdächtiger. Kemény bezweifelte übrigens den guten Erfolg der Sendung: „Diese Individuen werden das Szeklervolk sicherlich nicht erwecken. Aber sie können die Angelegenheiten in Verwirrung bringen und die Komplikationen vermehren.“
- <sup>35</sup> Gub. eln. 1848 : 1289; Meln 1848 : 249.
- <sup>36</sup> Gub. eln. 1848 : 1289.
- <sup>37</sup> Ebenda.
- <sup>38</sup> Die Meldungen: Gub. eln. 1848 : 1295, 1320, 1328. Es erhellt aus der Meldung des Hauptkönigsrichters Ferenc Tholdalagi, dass er auch die Verteilung der Proklamationen verbieten wollte. – Der Rügebrief des Gouverneurs Teleki an die Stadt Marosvásárhely: OL F 46. Gubernium Transsylvaniae in Politicis. (Im weiteren: Gub. pol.) 1848 : 6795 : ferner: Archivele Statului Tirgu-Mures (Archiv der Stadt Marosvásárhely), Acta Politica 1848 : 1438. Die Ereignisse betreffend siehe noch *Jakab Op. cit. S. 150; Klapka Op. cit. S. 40.; ferner Biás, I.: jun. Marosvásárhely a szabadságharc alatt (Marosvásárhely während des Freiheitskampfes) Sonderabdruck aus dem 7. Heft des 1900. Jahrganges der Zeitschrift „Marosvásárhely“.* – Der Ellenör in seiner 13. Nummer vom 26. Mai brachte

- Nachrichten von den Ereignissen zu Marosvásárhely und verwies zum erstenmal darauf, dass „drei Individuen zogen durch unsere Stadt“, um die Szekler unter Gewehr zu rufen. Siehe noch: E. H. 26. Mai 1848, S. 372.
- <sup>39</sup> Zusammenfassende Meldung von Sándor Gál an Batthyány; 25. Juni 1848, Meln 1848 : 454.
- <sup>40</sup> Gub. eln. 1848 : 129. — Nach *Klapka* Op. cit. S. 41. Hajnik ging erst von Sepsiszentgyörgy nach Szeben, dies ist aber ein Irrtum.
- <sup>41</sup> Gub. eln. 1848 : 1376. (Hauptkönigsrichter Lajos Macskási legte seinem Brief die gedruckte Proklamation bei, dies war das erste Exemplar, was der Gouverneur zu sehen bekam.) Meln 1848 : 454.
- <sup>42</sup> Von der Verhaftung und Freilassung Hajniks: Gub. eln. 1848 : 1322, 1448. Von den Schriften Hajniks: Gub. eln. 1848 : 1353, 1448. Siehe noch: *Jakab* Op. cit. 151. *Kővári* Op. cit. 35. Nach seiner Erzählung besass Hajnik einen Reisepass, doch, wie dies andere Meldungen besagen, ist ein Irrtum. (Zugleich bedeutet dies, dass die drei Emissäre nur ein Beglaubigungsschreiben besaßen und keine Reisepässe pro Person bekamen.) Die Presse über Hajniks Schicksal: *Ellenőr* 1. Juni 1848, Nr. 16.; *Nemzet* 2. Juni 1848, Nr. 20.; *Nemzetőr* 3. Juni 1848.; Bp. H. 8. Juni 1848, S. 857. Einige Berichte schreiben irrtümlicherweise von Hajnik Pál, dem Polizeirat des Innenministeriums.
- <sup>43</sup> Gub. pol. 1848:679. Wir müssen aber bemerken, dass obwohl dieser Beschluss am 25. Mai gefasst wurde, der Entwurf des Briefes an den König erst am 30. in die Hände des Abschreibers geriet und — trotz des Signals urgens — eine Beförderung erst am 2. Juni, also nach der Annahme des Uniongesetzes erfolgte.
- <sup>44</sup> Meln 1848 : 250.
- <sup>45</sup> Meln 1848 : 546. Der Brief erreichte Batthyány, der nach Innsbruck abgereist war, in der Hauptstadt nicht mehr, so wurde dieser an dem Ministerrat vom 6. Juni besprochen.
- <sup>46</sup> Meln 1848 : 249. Also Batthyáns Brief erklärt, warum die Unterschrift des Palatins fehlte: er handelte mit Wissen des Palatins und seiner Kabinettskollegen, aber auf seine eigene Verantwortung. Darum war es selbstverständlich, dass den Brief von Kemény Dénes an Szemere der Ministerpräsident beantwortete.
- <sup>47</sup> Meln 1848 : 249. Wesentliche Teile von Batthyáns Brief teilt *Jakab* Op. cit. S. 153–154. mit.
- <sup>48</sup> Meln 1848 : 250. (Kemény empfahl die sofortige Entsendung des bevollmächtigten Regierungskommissars in seinem Brief an Szemere vom 24. Mai.)
- <sup>49</sup> Gub. eln. 1848 : 1347. Aus der Meldung erfahren wir, dass Gál und Klapka den Leitern der Stühle und den Befehlshabern der Regimenter nicht separat einzelne Briefe übergaben (siehe noch die Anmerkung 28.). Dagegen kommt aus der zusammenfassenden Meldung Gáls hervor, dass bei ihrer Ankunft zu Sepsiszentgyörgy beide praktisch von einer Volksversammlung bei dem Haus des Stuhles empfangen wurden, — und davon schweigt die Meldung des Hauptkönigsrichters. — Von den Ereignissen in Háromszék siehe noch *Egyed, Á.*: Op. cit. S. 55.
- <sup>50</sup> Gub. eln. 1848 : 1347; Meln 1848 : 454.
- <sup>51</sup> Gub. eln. 1848 : 1495 (Die Meldung ist vom 4. Juni datiert.)
- <sup>52</sup> Gub. eln. 1848 : 1431 Teleki referierte tatsächlich von den Fragen der Versorgung der Freiwilligen in seiner Meldung zu Batthyány. Meln. 1848 : 293.
- <sup>53</sup> Meln 1848 : 454, lässt in seiner Meldung erkennen, als ob sie die Adressaten der guberniellen Verordnungen gewesen wären, aber aus den Beilagen seiner Meldung wird es klar, dass der Hauptkönigsrichter die Abschrift des zitierten Briefes von Teleki vom 31. Mai ihm gegen Empfangsbestätigung zukommen liess. Vor der geplanten Abreise nach Zágón — wie Gáls Meldung besagt — haben sie noch in Lemhény, Szent-Katolna und Kovászna Volksversammlung gehalten. — Siehe noch P. H. 6. Juni 1848, Nr. 100.
- <sup>54</sup> Die zitierte Meldung von Gál; siehe noch *Jakab* Op. cit. S. 158, 256–258.
- <sup>55</sup> Für den allgemeinen politischen Hintergrund unseres Themas gibt aufgrund neuer moderner Forschungen eine Zusammenfassung *Miskolczy, A.*: *Társadalmi és nemzeti kérdés az utolsó erdélyi rendi országgyűlésen* (Die soziale und nationale Frage auf dem letzten Reichstag der Landesstände in Siebenbürgen.) *Századok* 1979. Heft 5.
- <sup>56</sup> Um die Frage gab es keine grosse Debatte, nicht einmal Széchenyi erhob einen Einspruch gegen Batthyáns Schritt, sonst hätte er dies in seinem Tagebuch aufgezeichnet.

- <sup>57</sup> OL H 6. Külügyminiszter, elnöki iratok (Aussenminister, präsidenschaftliche Schriften) im weiteren KM eln 1848 : 45.
- <sup>58</sup> KM eln 1848 : 72.
- <sup>59</sup> Meln 1848 : 416.
- <sup>60</sup> Meln 1848 : 435. *Pap*, Okmánytár Band I. 158 – 159; Kővári Okmánytár S. 15 – 16.
- <sup>61</sup> P. H. 8. Juni 1848. Nr. 77; Közlöny 8. Juni 1848, Nr. 1.
- <sup>62</sup> Übrigens dasselbe geschah – ein wenig später – auch im Falle der am 16. Mai verordneten Honvedrekrutierung; siehe *Urbán Nemzetőrség*, S. 232.
- <sup>63</sup> Siehe die Anmerkung 44.
- <sup>64</sup> Meln 1848 : 293.
- <sup>65</sup> BM eln 1848 : 478.
- <sup>66</sup> Ebenda.
- <sup>67</sup> Kolozsvári Hiradó 13. Juni 1848. Nr. 12.; siehe noch: *Trócsányi* Op. cit. S. 542.
- <sup>68</sup> KLÖM XII. S. 228 – 229.
- <sup>69</sup> BM eln 1848 : 296; OL H 75. Hadügyminisztérium, kiadványok (Kriegsministerium, Ausfertigungen.) im weiteren HM/k 1848 : 293.
- <sup>70</sup> HM/k 1848 : 293.
- <sup>71</sup> Ebenda.
- <sup>72</sup> HM/k 1848 : 400; Gub. eln. 1848 : 1603.
- <sup>73</sup> Siehe Puchners Meldung von dem Mangel an Geld und nötigen Offizieren. Gub. eln 1848. 1624, 1860; HM/k 1848 : 656, 729.
- <sup>74</sup> *Jakab* Op. cit. S. 158 – 159. (Der Wert des Buches von Elek Jakab wird dadurch bedeutend erhöht, dass sein Verfasser nicht nur Zeitgenosse, Augenzeuge und Beteiligter der Ereignisse war, sondern, wie es scheint, auch das Archiv des Guberniums benutzen konnte.)
- <sup>75</sup> *Kővári* Op. cit. S. 35.
- <sup>76</sup> *Jakab* Op. cit. S. 156, 158 – 159.
- <sup>77</sup> Hajniks Meldung ist unbekannt. Wahrscheinlich erstattete er Batthyány nur einen mündlichen Bericht.
- <sup>78</sup> Meln 1848 : 320.
- <sup>79</sup> *Klapka* Op. cit. S. 42 – 43. Auch er berichtet über die Besprechung mit Puchner, obwohl nicht in diesem Gesprächsthema.
- <sup>80</sup> Es scheint sehr wahrscheinlich, dass die auch von dem Palatin unterzeichnete Verordnung vom 16. Juni (siehe die Anmerkung 72.) aufgrund der Meldung von Klapka verfasst wurde.
- <sup>81</sup> Wie bekannt, in Siebenbürgen wurden bis zum September 1848 zwei nicht vollzählige Honvedbataillone (mit den Zahlen 11. und 12. bezeichnet) aufgestellt.
- <sup>82</sup> Am 23. Juni wies Batthyány Szemere zur Verfassung der nötigen Proklamation an; Meln 1848 : 320.
- <sup>83</sup> Die schon mehrmals zitierte Meldung – mit zahlreichen Beilagen – siehe: Meln 1848 : 454. Die „Kopfleiste“ der Meldung ist gänzlich nach militärischem Muster ausgebildet.
- <sup>84</sup> Wir lesen eine ganz scharfe Formulierung Gáls: „In dem Erlassen der Proklamation sehe ich also eine unglückliche Methode, auch wenn Wesselényis Behauptung von der bedrohten Lage Siebenbürgens richtig sei. Er und die Herren von Kolozsvár, die die szeklerische Nation aufgrund der Zeitungen regieren wollen und die jetzigen Umstände ausser Acht lassen, gehen von einem unrichtigen Gesichtspunkt aus.“
- <sup>85</sup> In dem Aufruf – fügt Gál hinzu – „ist der Baron Wesselényi Miklós nicht angegriffen“. In dem Text ist die „angstvolle Proklamation des ehemaligen Glaubenshelden der Freiheit“ freilich erwähnt, – und diese kann Missdeutung und möglicherweise Untätigkeit zur Folge haben. Der handschriftliche Text mit der Unterschrift von Sándor Gál als „Emissär des Ministerpräsidenten auf dem Szeklerland“, datiert vom 25. Juni, ist der Meldung beigeschlossen.

– Der Stuhl (ungarisch: szék) bedeutete zur Zeit der ungarischen Revolution ein Gebiet, das unter der Gerichtsbarkeit eines Königsrichters (lateinisch: iudex regius) stand. Das Stuhlsystem, seitdem abgeschafft, bestand allein in der von dem ostungarischen Stamm der Szekler bewohnten Provinz. Das Gebiet eines Stuhles entspricht annähernd einem französischen „district“.

- Das Komitat (ungarisch: megye) ist ein administrativer Begriff und stellt ein Gebiet, an dessen Spitze der Obergespan und sein Stellvertreter, der Vizegespan stehen, dar. Das Komitatssystem besteht in Ungarn, wie in Siebenbürgen seit der Staatsgründung. Das Gebiet eines Komitats entspricht annähernd einem französischen „département“.
- Das Gebiet, unter dem historischen Namen „Partium“ bekannt, war kein siebenbürgisches Territorium. Es lag auf der östlichen – nordöstlichen Grenze Siebenbürgens und war als Übergangsgebiet zu Ungarn betrachtet.
- Die in der Übersetzung mit ungarischem Namen vorkommenden Städte führten zur Zeit der ungarischen Revolution die folgenden deutschen Namen:

Brassó .....	Kronstadt
Buda .....	Ofen
Karlóca .....	Karlowitz
Kolozsvár .....	Clausenburg
Marosvásárhely .....	Neumarkt a. M.
Medgyes .....	Mediasch
Nagy-Szeben .....	Hermannstadt
Nagyvárad .....	Gross-Wardein
Pest .....	Pesth
Pest-Buda .....	Ofen-Pesth
Pozsony .....	Pressburg
Szász-Sebes .....	Mühlbach
Szeben .....	ist mit Nagy-Szeben identisch
Szeged .....	Szegedin

Der Fluss Küküllő hiess deutsch Kukelfluss, der Bergpass

Királyhágó: Königssteig.

Die Festung Temesvár war Temeschburg, steht heute bei der rumänischen Stadt Timișoara.

Die Festung Pétervárad, eine Donaufestung, war Peter-Wardein, steht heute auf dem Gebiet der jugoslawischen Stadt Novi-Sad.